

Herma Kennel: Dobronín bedeutet für mich die Höhle des Löwen

Die deutsche Schriftstellerin besucht regelmäßig die „Budinka-Wiese“ bei Dobronín (Dobrenz), auf der im letzten Jahr ein Massengrab entdeckt wurde. Im Herbst unternimmt sie eine Lesereise durch etwa achtzig Orte, bei der sie den Lesern die tschechische Ausgabe ihres Buches „BergersDorf“ vorstellen wird.

Im August war Herma Kennel Gast an der diesjährigen Journalistischen Sommerschule in Havlíčkův Brod (Deutschbrod). Ihr Roman „BergersDorf“, der Anlass gab zur Untersuchung der Übergriffe nach dem Zweiten Weltkrieg auf der „Budinka-Wiese“, erregte sowohl beim tschechischen als auch beim deutschen Publikum große Aufmerksamkeit.

Wie sind Ihre Eindrücke vom Besuch der Journalistischen Sommerschule?

Meine Eindrücke sind absolut positiv. Die junge Leute, die Teilnehmer dieser Veranstaltung, haben mir viele Fragen gestellt. Die Fragen waren nett und freundlich formuliert und nicht aggressiv.

Möglicherweise haben Sie von allen Gästen den weitesten Weg hierher gehabt. Bereuen Sie nicht die Zeit für den weiten Weg nach Havlíčkův Brod?

Absolut nicht. Das Zusammensein mit jungen Leuten stellte für mich eine große Freude dar. Ich bekam dadurch die Gelegenheit, junge Leute mit Interesse am Beruf des Journalisten zu treffen.

Haben Sie Unterschiede unter den jungen Leuten wahrgenommen? Es gibt hier junge Deutsche, Österreicher, Tschechen...

Ich habe diese Unterschiede nicht bemerken können. Heute ist es nicht mehr leicht festzustellen, woher einer stammt. Viele junge Tschechen sprechen flüssiges und sehr gutes Deutsch.

Können Sie jemanden aus Ihrem Bekannten- und Freundeskreis als Gast für die nächste Journalistische Sommerschule empfehlen?

So schnell fällt mir im Moment kein Name ein. Jedenfalls würde ich jedem die Teilnahme an dieser Veranstaltung empfehlen. Sie ist wirklich einzigartig, etwas in der Art gibt es in Deutschland nicht. Ich habe auch nicht von einer derartigen Veranstaltung gehört.

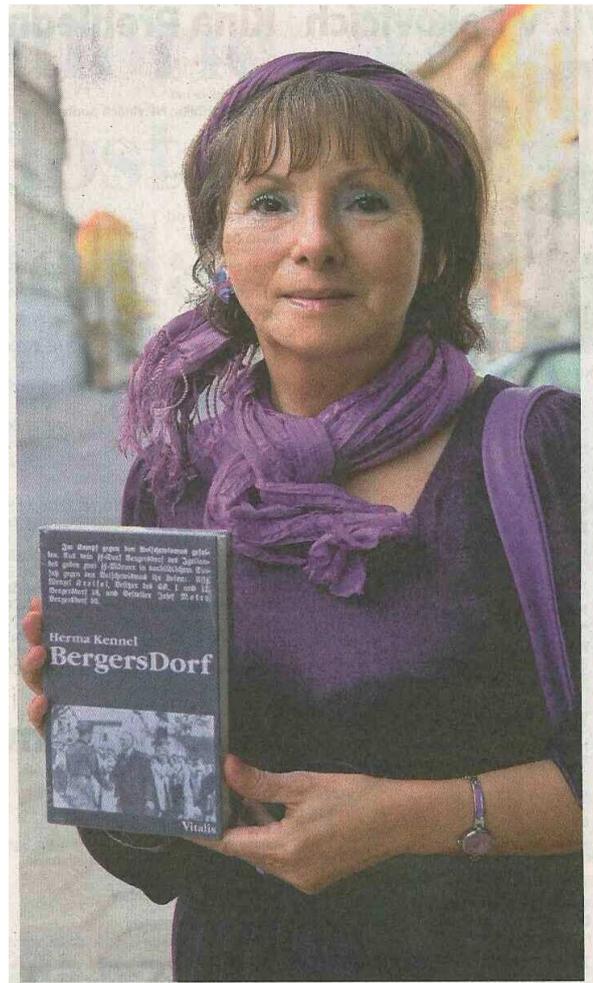
Von den jungen Journalisten in Havlíčkův Brod wurden oft Fragen nach Ihrem nächsten Buch gestellt. Könnten Sie zumindest das Thema verraten?

Ich habe mich noch nicht entschieden. An „BergersDorf“ habe ich vier Jahre gearbeitet. Dreimal habe ich das Schreiben unterbrochen und mich dann weiter dem Buch gewidmet. Im Moment kenne ich das Thema meines neuen Buches noch nicht, aber wahrscheinlich wird es sich um das Zusammenleben an der deutsch-französischen Grenze in der Pfalz handeln, woher meine Familie stammt. Mit tschechisch-deutschen Themen möchte ich aber noch nicht ganz abschließen.

PROFIL

Herma Kennel (67)

- Herma Kennel stammt aus Pirmasens nahe der deutsch-französischen Grenze. Sie arbeitete beim Ministerrat der Europäischen Gemeinschaft in Brüssel.
- Ins Tschechische wurde ihr Roman „BergersDorf“ übersetzt. Im weiteren Roman „Die Welt im Frühling verlassen“ beschreibt sie die Geschichte einer jungen Tschechin, die einer Widerstandsgruppe angehörte.



Sie unternimmt eine Lesereise Das nächste Buch von Herma Kennel wird wahrscheinlich das Thema des Zusammenlebens an der deutsch-französischen Grenze behandeln.

Foto: Petr Lemberk, MF DNES

Über schmerzhafteste Stellen der Geschichte zu reden bringt den Leuten die Befreiung vom Leiden.

Besuchen Sie regelmäßig die „Budinka-Wiese“?

Bei jedem Besuch in Tschechien schaue ich dort vorbei. Auch gestern Vormittag war ich dort mit meinem Mann. Ich fahre auch regelmäßig nach Jihlava (Iglau).

Hat eine der Fragen zum Buch „BergersDorf“ Sie überrascht?

Ich fand die Fragen der jungen Leute gut und fundiert. Das hat mich angenehm überrascht. Im Herbst gehe ich auf eine Lesereise durch etwa achtzig Orte, bei der ich den Lesern die tschechische Ausgabe des Buches vorstellen werde.

Würden Sie Ihr Buch „BergersDorf“ auch den Lesern in Dobronín vorstellen?

Es hinge davon ab, ob ich eingeladen würde. Es wäre für mich ohne Zweifel die Höhle des Löwen. Vor ein paar Jahren habe ich mich mit dem Bürgermeister der Gemeinde Kamenné, früher Bergersdorf, Herrn Budín getroffen und meine Eindrücke waren sehr positiv. Ich habe mich auch persönlich mit Lesern in Polná (Polna) und Jihlava getroffen. Dort kam ich auch schon früher mit Gymnasiasten und Lesern bei einer Lesung im Mahlerhaus zusammen.

Auch nach fünfundsechzig Jahren sind die Ereignisse des Jahres 1945 immer noch ein empfindliches Thema. Haben Sie eine persönliche Erklärung dafür?

Über diese Ereignisse wurde lange nicht gesprochen. Keiner hat sich damit beschäftigt. Die Menschen haben versucht, den Krieg zu vergessen, aber das funktioniert nicht einfach so von einem Tag auf den anderen. Die heutige Generation versucht sich damit abzufinden, aber es kann noch eine ganze Generation dauern, bis man darüber sprechen wird, ohne die Stimme zu erheben. In Deutschland begannen ähnliche Diskussionen in den sechziger Jahren, sie dauern dort schon länger an. Ich würde sagen, dass die Deutschen in der Diskussion über die tschechisch-deutschen Beziehungen in der Nachkriegszeit weiter sind als die Tschechen.

Als Sie am Buch „BergersDorf“ arbeiteten, wussten Sie, wie empfindlich das Thema ist?

Ja, aus diesem Grunde wollte ich dreimal mit dem Schreiben aufhören. Aber es wäre sehr schlecht, wenn ich das Thema nicht zu Ende geführt hätte. Die positive Reaktion habe ich gewissermaßen nicht erwartet und bin angenehm überrascht worden.

Wenn Sie das Buch nicht vollendet hätten, wären die schmerzhaften Stellen der Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen wahrscheinlich nicht zum Vorschein gekommen...

Aber das ist doch keine Lösung. Über schmerzhaft Stellen zu reden bringt die Befreiung vom Leiden.

Wohin hat das Buch „BergersDorf“ und der Fall „Budinka“ die tschechisch-deutschen Beziehungen geführt?

Auf jeden Fall in eine positive Richtung. Die Iglauer Deutschen haben die Augen geöffnet. Die Zeit des Protektorats und die Nachkriegsereignisse sind kein gesellschaftliches Tabu mehr, über das nicht gesprochen wird. Die nazistische Vergangenheit des Protektorats sowie die Zwangsvertreibung der Deutschen sind zu einem wichtigen Thema der Gesellschaft geworden. Man hat begonnen, darüber zu reden.

Ihr Buch „BergersDorf“ behandelt ein empfindliches Thema des Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen in der Region Vysočina. Haben Sie im Laufe der Zeit irgendwelche Unstimmigkeiten entdeckt?

Der Autor des Buches „Jihlava pod hákovým křížem“ („Iglau unterm Hakenkreuz“), Jiří Vybíhal, hat mich darauf hingewiesen, dass das unglückliche Ereignis des Selbstmordes einer alten Jüdin und ihres Sohnes sich im Jahre 1941 zugetragen hat. In der deutschen Ausgabe meines Buches ist die Rede vom Jahr 1943. Diese Unstimmigkeit ist in der tschechischen Ausgabe korrigiert worden.

Miroslav Mareš

„Bevor sie mordeten, tranken sie auf einer Feier“

DOBROŇÍN(mm) Der ganze Fall „Budinka“ wurde durch folgenden Ausschnitt aus Herma Kennels Buch „BergersDorf“ von Herma Kennel ausgelöst, das nun in der tschechischen Übersetzung erscheint.

„Es war ein Samstagabend vor Pfingsten. In Deutsch Schützensdorf (*heute ein Ortsteil von Dobronín – Anm. des Redakteurs*) wurde bei einer Tanzfeier im Gasthaus Polzer reichlich Alkohol getrunken. Lange nach der Dämmerung machten sich die Männer angeführt vom zukünftigen Direktor der Glasfabrik, bewaffnet mit Spaten, Schaufeln und Harken, Pistolen und Flinten aus dem Gasthaus auf den Weg zur Feuerwache, in der unter Bewachung von Mitarbeitern der Glasfabrik etwa ein Dutzend deutsche Männer eingesperrt waren. Diese und weitere Deutsche, die aus dem gegenüberliegenden Bauernhof „U Merunků“ abgeführt worden waren, wurden unter ständigen Schlägen zum Feld am Wald in Richtung Nové Dvory getrieben. Dort mussten die Häftlinge sich in stärkstem Regen ihr eigenes Grab schaufeln.

Die betrunkenen Partisanen warfen sich dann über sie her, schlugen auf ihre Opfer mit Harken und Spaten ein. Wer nach diesen Gräueltaten noch am Leben war, wurde erschossen. Einer der Teilnehmer war von diesem Morden trotz des Alkohols so erschüttert, dass er von dort fliehen wollte. Die Mörder riefen ihn zurück unter der Drohung, dass auch er erschossen würde. Schnell warfen sie die entstellten Leichen in die flachen Gräber und bedeckten sie mit Erde und Gras. In der Dunkelheit suchten sie nicht nach fehlenden und am Ort zerstreuten Körperteilen.

Auf Befehl des Anführers der Gruppe musste am nächsten Tag ein Ehepaar zum Ort der Mordtaten gehen und Teile von Menschenfleisch, unter denen auch ein ganzer Arm, einsammeln und vergraben.“